

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber:	Schweizerischer Forstverein
Band:	126 (1975)
Heft:	2
Artikel:	Grundsatzreferat
Autor:	Hürlimann, H.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-765203

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grundsatzreferat

Von Bundesrat *H. Hürlimann*, Bern

Oxf.: 907 : 931

Es bereitet mir eine besondere Genugtuung, vor Ihnen einige Gedanken zum Thema dieser Tagung aus der Sicht des Bundes und insbesondere meines Departementes darzulegen. Wie kaum einen anderen Bereich unserer Umwelt empfinden wir den Wald als ein gemeinsames Gut, zu dem wir alle Zugang haben; ein Aufenthalt im Walde erscheint uns selbstverständlich und natürlich. Wir sind uns kaum bewusst, dass wir fremdes Eigentum betreten. Von der Jugend bis in das Alter fühlen wir uns alle in ähnlicher Weise von seinem besonderen Wesen angezogen.

I.

Darf ich zunächst in einigen Gedanken dieses Themas sehr *persönlich* angehen? Wir erinnern uns, wie uns der Wald als Stätte voller Geheimnisse bereits in frühester Jugendzeit in seinen Bann zog. Infolge seiner Vielfalt, seiner Tiefe und seines weitverzweigten Systems von Pfaden, Wegen und Plätzen war er uns ein Ort des Spiels, welcher unsere Phantasie, Neugierde und Unternehmungslust immer wieder von neuem anregte. — Wie so anders war das Weltbild unserer Jugendzeit, als es sich heute im Zeichen des Fernsehens und anderer Einflüsse der modernen Technik präsentiert. Die Anziehungskraft des Waldes jedoch hat uns bis auf den heutigen Tag begleitet. Als Ausgleich zu unserem angespannten Lebensrhythmus in einer technisierten Umwelt gibt uns die Stille und Geborgenheit des Waldes die Möglichkeit zur Ruhe und Besinnung, zur Erneuerung unserer Gedanken und unserer Schaffenskraft. Wir bewundern seine komplexen Lebensgemeinschaften in ihrer Unversehrtheit. Die Schönheit und der rhythmische Wechsel seines Aussehens offenbaren uns im Laufe eines Jahres immer wieder das unabänderliche Wirken der Naturgesetze.

Wir empfinden den Wald als etwas Unberührtes, obschon auch hier der Mensch pflegend in den Rhythmus der Natur eingreift. Aber im Gegensatz zu anderen Bereichen, wo der Mensch in der Landschaft durch seine Werke und seine Tätigkeit unnatürliche und augenfällige Spuren hinterlassen müsste, bleibt hier sein Tun rücksichtsvoll und lenkend im Hintergrund. Sein Wirken im Walde ist gegenwartsbezogen und doch langfristig auf grosse Zeiträume ausgerichtet. Sicher gibt es wenig vergleichbare Wirtschafts-

gebiete, wo es gelungen ist, den Begriff der Nutzung dermassen schonend, verantwortungsbewusst und weitblickend anzuwenden.

Die Freuden und Sorgen um den Wald gehören zu meinen Amtspflichten. Das Eidgenössische Departement des Innern ist über seine dem Forstwesen nahestehenden Amtsstellen und über die entsprechenden Abteilungen, Institute und Versuchsanstalten an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich eng mit dem Walde verbunden. Diese Organe unterhalten ihre mannigfaltigen Beziehungen zu den Forstdiensten der Kantone und einer Reihe anderer, ähnlichen Aufgaben obliegender Behörden und Organisationen. Ihnen allen gebührt mein aufrichtiger Dank für die bis heute so erfolgreich verwirklichte Forstpolitik. Diese ist auf verschiedene Ziele ausgerichtet, deren Gewichte sich, unter dem Druck der mannigfaltigen äusseren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Einflüsse, im Wandel der Zeit immer wieder verschoben haben. Es ist deshalb notwendig, dass wir die Bedeutung des Waldes innerhalb unserer Gesellschaft von Zeit zu Zeit einer erneuten Bewertung unterziehen. Wohl aus diesem Grund haben sich die Initianten und Trägerorganisationen der heutigen Tagung «Wald und Tourismus» auf dieses aktuelle Thema vorbereitet. Als private Fachorganisationen erfüllen sie damit eine wichtige Aufgabe innerhalb unserer staatlichen Ordnung; sie nehmen durch ihre Aufklärungs- und Informationsarbeit Einfluss auf die politische Willensbildung und Gestaltung der zukünftigen Forstpolitik.

II.

Vor diesem Hintergrund betrachten wir den Wald — *als ein Angebot für den Tourismus*. Wir sind uns heute allgemein bewusst, dass vielfältige und naturnahe Landschaften eine Grundvoraussetzung des heutigen Tourismus darstellen. Ebenso müssen wir feststellen, dass in den letzten Jahren verschiedene Gebiete unserer Siedlungs- und Agrarlandschaft gegenüber ihrem traditionellen Aussehen stark verändert wurden: Infolge technischer Eingriffe und wirtschaftlicher Veränderungen haben sie einen Teil ihrer touristischen Anziehungskraft opfern müssen. Um so mehr anerkennen wir die wachsende Bedeutung des Waldes als Konstante und wesentliches Element in der touristischen Landschaft. Diese Komponente mildert nachteilige Folgen unserer Entwicklung und trägt dazu bei, Landschaftsschäden wirksam abzuschirmen. Nicht umsonst ist der Wald ein willkommener Gegenstand touristischer Werbung. Wir alle kennen die immer wiederkehrenden Motive in Zeitschriften und Prospekten: Wälder, Lichtungen, Feldgehölze, Baumgruppen und Einzelbäume in ihrer wechselnden Verteilung und ihren unterschiedlichen jahreszeitlichen Stimmungen. Trotz unserem angewohnten Selbstverständnis für den Wald sind auch wir von dem besonderen Reiz, welchen diese Bilder uns vermitteln, immer wieder neu beeindruckt. Wir können uns daher nur schwer vorstellen, welche Anziehungskraft diese Waldlandschaften auf denjenigen Touristen ausüben müssen, welcher in sei-

ner heimatlichen Umgebung vielleicht auf diese wohltuenden Elemente ganz oder teilweise verzichten muss.

Die Ansprüche des modernen Touristen sind auf verschiedene Ziele ausgerichtet. Die einen erfüllen ihre Wünsche über die Benützung oder durch den Besuch kollektiv betriebener Freizeit-, Transport- und Sportanlagen, andere begeben sich auf individuelle Weise und aus eigenen Kräften über einsame Pfade in die Abgeschiedenheit der naturnahen Landschaft und in den Schutz des Waldes. Der Wald wird somit zu einem Teil des touristischen Angebotes, eines Angebotes, welches auf Ruhe, Bewegung und Regeneration unserer Kräfte ausgerichtet ist.

In Anbetracht der zunehmenden Versachlichung unseres Alltags infolge der beziehungslosen Arbeitsteilung, der viele unserer Arbeitsprozesse unterworfen sind, ist heute auch der Staat aus wohlfahrts- und gesundheitspolitischen Gründen immer mehr an diesem Angebot interessiert.

Das Recht auf freien Zutritt zum Wald, welches in unserem Zivilgesetzbuch verankert ist, schafft eine wichtige Voraussetzung, damit das Wandern und Rasten innerhalb des Waldes, als eine unter vielen touristischen Möglichkeiten, gegeben ist. Der Wald an sich und das freie Zutrittsrecht sind allerdings eine notwendige, aber nicht ausreichende Voraussetzung. Der Aufenthalt und die Erholung im Walde erfordern zusätzlich die Schaffung, die Instandstellung und den Unterhalt von Wegen und Plätzen; es zeigt sich die Notwendigkeit der Errichtung vereinzelter, anspruchsloser und unauffälliger Nebenanlagen. Die Erstellung solcher Einrichtungen im Interesse ruhiger und umweltfreundlicher Erholungsformen setzt eine sinn- und massvolle Planung voraus; unter diesen Bedingungen werden sich solche Vorhaben in der Regel ohne weiteres mit den Interessen des Waldes vereinbaren lassen.

Anders verhält es sich, wenn durch grösser dimensionierte Eingriffe für Werke der touristischen Infrastruktur ganze Waldflächen ihrem ursprünglichen Zweck entfremdet werden. Hier lassen sich die Bestrebungen des Tourismus nicht mehr mit den übergeordneten Zielen der Walderhaltung und der nachhaltigen Nutzung des Waldes in Einklang bringen. Dieser Widerspruch ist allerdings des öfters nur ein scheinbarer. Die Erkenntnis, dass Wachstum ohne ausreichenden Schutz und Erhaltung unserer Umwelt nicht zum Ziele führt, kommt immer mehr zum Durchbruch. Auch für den Tourismus stellt sich deshalb die Frage, inwieweit die quantitative Ausweitung touristischer Kapazitäten ohne die Berücksichtigung eines ausreichenden Landschafts- und Umweltschutzes heute noch vertretbar ist.

III.

Wenn diese Prämissen bejaht werden — *welche Folgerungen sind für den Staat zu ziehen?* Das traditionelle Leitbild der Forstwirtschaft, welches früher in erster Linie auf die Güterproduktion ausgerichtet war, soll den

heutigen Verhältnissen und der zu erwartenden zukünftigen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Entwicklung angepasst werden. Zur Erarbeitung einer Gesamtkonzeption der schweizerischen Wald- und Holzwirtschaftspolitik hat deshalb das Eidgenössische Departement des Innern eine Expertenkommission eingesetzt. Diese soll in einem Bericht zu den wesentlichen Aufgaben, welche die schweizerische Wald- und Holzwirtschaft unter Berücksichtigung der öffentlichen Wohlfahrt in Zukunft erfüllen soll, Stellung beziehen, die Ursachen und Folgen verschiedener Zustände und Strukturen aufzeigen und die erforderlichen Massnahmen vorschlagen. Im vergangenen Dezember ist nun dem Departement ein umfassender Vorbericht dieser Kommission zugestellt worden. Darin wird unter anderem ausgeführt, dass infolge der zunehmenden Verdichtung und Empfindlichkeit unseres Lebensraumes die Schutzfunktion des Waldes an Bedeutung zugenommen habe. Dazu seien im Zusammenhang mit dem Bedürfnis nach Erholung und infolge der zunehmenden Bedeutung des Immissionsschutzes eine Reihe weiterer Dienstleistungsfunktionen getreten. — Diese Wohlfahrtsfunktionen können allerdings nur dann aufrechterhalten werden, wenn der Wald systematisch bewirtschaftet und gepflegt wird. Heute zeigt sich aber die Tendenz, dass die Waldeigentümer die Ansprüche der Allgemeinheit oft vernachlässigen, wenn ihnen der Wald als Wirtschaftsobjekt, aus der Sicht des Ertrages, nicht mehr genügend Anreize bietet. Dieser Sachverhalt dürfte zum Beispiel in vielen Berggegenden zutreffen. Die kurze Vegetationsperiode und eine schwierige Topographie haben zur Folge, dass Erschliessung und Bewirtschaftung nur unter erschwerten Bedingungen und erhöhtem Aufwand möglich sind. Sie vermehren zusätzlich bereits vorhandene Schwierigkeiten.

Es ist von Vorteil, dass auf dem oft mühsamen Weg von der Erkenntnis bis zum Vollzug neuer Aufgaben, auf breiter Basis, sämtliche vertikalen und horizontalen Bereiche unserer forstlichen Organisation auf irgendeine Weise mitbeteiligt sind. Der Lehre und der angewandten Forschung obliegt es, den Forstdienst heute und für die Zukunft auf seine Aufgaben in einer veränderten Umwelt vorzubereiten. Voller Anerkennung dürfen wir festhalten, dass Kreise des Forstwesens in der Vergangenheit und heute über ihre alltäglichen Aufgaben hinaus immer wieder den Wald als einen Teil des Ganzen vorausschauend in einen grösseren Zusammenhang gestellt haben. Mit Genugtuung stellen wir fest, dass die Initiative zu verschiedenen in letzter Zeit durchgeführten Tagungen und Fortbildungskursen über bedeutende Zukunftsaufgaben von Forstleuten ausging. Wissen und Erkenntnis sind grundlegende Voraussetzungen, um Veränderungen einzuleiten. Es liegt in der menschlichen Natur begründet, dass wissenschaftliche und durch die Praxis erwiesene Ergebnisse oft nicht mit unseren Wünschen übereinstimmen; nur langsam erlangen wir die notwendigen Einsichten und können uns auf eine Verschiebung unserer Wertvorstellungen und auf eine Änderung unseres Verhaltens ausrichten. Information, Aufklärung und Erziehung sind deshalb unerlässliche Bedingungen, um Reformen zum Durchbruch zu verhelfen.

Mit berechtigtem Stolz und unter Würdigung der damaligen Gesetzgebung wollen wir festhalten, dass in ihrer Substanz die auf die Jahrhundertwende zurückgehende heutige Forstgesetzgebung als fortschrittlich und wirksam anerkannt werden muss. Bisherige Massnahmen waren überaus erfolgreich. Wir müssen uns aber die berechtigte Frage stellen, ob zur Erhaltung der verschiedenen Wohlfahrtsfunktionen des Waldes neben der uneingeschränkten Walderhaltung nicht auch die Sicherstellung der Waldbewirtschaftung gesetzlich zu regeln sei. Eine Revision der Konzeption unserer Wald- und Holzwirtschaftspolitik ist deshalb zwangsläufig mit der Überprüfung unserer Forstgesetzgebung eng verknüpft.

Anzustrebende Massnahmen bei der Verwirklichung neuer Konzepte sind sorgfältig zu erarbeiten und auf ihre praktische Verwendbarkeit und Durchsetzung zu überprüfen. Dabei ist es unumgänglich, dass wir auch die verschiedenen Fragen und Modelle der Finanzierung und Entschädigung in unser Denkschema einbeziehen. Es ist festzuhalten, dass in diesem Sinne das Raumplanungsgesetz wenigstens teilweise auch der Forstwirtschaft als Abgeltung für Auflagen und Leistungen im Interesse der Raumplanung einen volkswirtschaftlichen Ausgleich zugesprochen hat. Dieser Ausgleich dürfte etwa bei defizitären Wäldern, wo für bestimmte Gebiete im Interesse der Raumplanung die flächenbezogenen Erholungs- und Schutzfunktionen weiterhin aufrechterhalten werden sollen, gegeben sein.

Gesetzliche Eingriffe sollen nur dann die notwendigen Anreize schaffen oder Massnahmen durchsetzen helfen, wenn die Kräfte des einzelnen nicht ausreichen, die Bedürfnisse der Allgemeinheit wirksam wahrzunehmen. Es ist Aufgabe der Gesetzgebung, im Gespräch zwischen dem Rechtskundigen und dem Sachverständigen die verschiedenen Möglichkeiten sorgfältig abzuwägen; unter verschiedenen Lösungen gilt es diejenige auszuwählen, welche dem Bund übergeordnete Befugnisse zur Koordination, Vereinheitlichung, Kontrolle und Förderung bestimmter Massnahmen überträgt, ohne die unteren Stufen unserer staatlichen Ordnung — soweit es die verfolgten Ziele zulassen — in ihren Entscheidungen einzuschränken. Am Beispiel der bewährten Struktur unseres Forstdienstes stellen wir fest, wie im Rahmen unseres föderalistischen Prinzips alle, von der Oberbehörde des Bundes bis zum Gemeindeförster und dessen Mitarbeiter, in vernünftiger Arbeitsteilung gleichgewichtig an einer Gesamtaufgabe teilhaben. Ich bin nun im Bunde tätig. Überzeugt von unserer staatlichen Struktur, bin ich beeindruckt, wie sich sämtliche Stufen für ihren Wald engagieren. Im Rahmen dieses Gleichgewichtes stellen sich immer wieder Probleme der Anpassung der Organisations- und Behördenstrukturen, der Übernahme neuer Aufgaben und der Veränderung von Kompetenzen. Denn von der Qualität dieses Vollzugsapparates hängen schliesslich der Erfolg oder Misserfolg gesetzgeberischer Gedanken und Absichten weitgehend ab. Bei der erwiesenen Zweckmässigkeit des vorhandenen Forstdienstes dürfte es sich in unserem Falle allerdings

ehler um eine Stärkung und Anpassung des Bisherigen als um die Schaffung neuer Strukturen handeln.

IV.

Die Entwicklung unseres Landes zu einer Industrienation hat mit ihren Begleiterscheinungen da und dort zu einem Missverhältnis zwischen Individuum und Ordnung geführt. Dieser Konflikt lässt sich weder durch ein missverstandenes «Zurück zur Natur» noch durch die Erfüllung anderer, nur auf einzelne Sektoren ausgerichteter Maximalforderungen lösen. Es geht vielmehr darum, aus einer übergeordneten Betrachtung heraus, ein Optimum des Möglichen anzustreben. — Bei all diesen Bestrebungen dürfen wir aber nicht vergessen, dass die auf Überzeugung und freien Entschlüssen beruhenden Werte des eigenen Beispiels und Verhaltens des öfters grundlegender und wirksamer sind als die Postulierung staatlicher Verhaltensweisen.

Missverständnisse und Unverträglichkeiten innerhalb der Komplexität unserer heutigen Aufgaben können nur durch eine kontinuierliche Zusammenarbeit und durch das Gespräch der verschiedenen Instanzen und Trägerorganisationen unter sich vermieden werden. Das Patronat zur heutigen Tagung haben drei in verschiedenen Bereichen tätige Organisationen übernommen. Die Wahl des Themas und die Koordination gemeinsamer Anliegen zeugen von einer Aufgeschlossenheit, welche in der Vergangenheit und in der Gegenwart behaftet, aber gleichzeitig auf die Zukunft ausgerichtet ist. Ihnen allen wünsche ich für Ihr weiteres Wirken im Dienste unserer Landschaft Erfolg und Freude.

Die Welt und unsere Gesellschaft ändern sich. Wenn ich den Bogen zu meinen Jugenderinnerungen, die mit dem Wald am Berg und am See verbunden sind, zurückslagen darf, dann wird mir bewusst, dass unser Land viele Stürme ausgehalten hat. Mit der garantierten Freiheit, mit dem föderativen Aufbau, mit dem Willen zur Gestaltung und Sicherung unserer Gemeinschaft verfügen wir über gültige Konstanten in unserem Staat; über Konstanten auch in unserer Landschaft: die Berge, die Seen, die gepflegten Siedlungen und den Wald. Der Wald wird für den Menschen und seine Gemeinschaften zum gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Helfer; noch mehr: Der Wald werde uns zur Mahnung!

Résumé

Il n'est guère d'éléments de notre environnement que nous considérons autant que la forêt comme domaine commun, accessible à tous. La vision du monde a subi au cours des temps de profondes transformations; l'attrait exercé par la forêt est quant à lui demeuré inchangé jusqu'à nos jours. La forêt inspire malgré sa mise en valeur le sentiment d'un milieu intact. Rares sont les secteurs économiques comparables dans lesquels l'exploitation est une notion mise en pratique avec autant de retenue, de sens des responsabilités et de clairvoyance.

La politique forestière est axée sur des objectifs divers, dont l'importance individuelle a constamment varié dans le temps. Il est donc nécessaire de procéder périodiquement à une nouvelle évaluation du rôle de la forêt. Face à la profonde transformation de nos paysages urbains et campagnards, la forêt nous donne l'impression d'une composante stable du paysage touristique. L'attraction exercée par les paysages boisés sur l'homme en quête de délassement doit être particulièrement forte lorsque celui-ci est obligé de renoncer en partie à cet élément bienfaisant dans les environs de son domicile. La forêt est une partie de l'offre touristique axée sur le repos et la régénération de nos forces. L'Etat porte également à cette offre un intérêt croissant dans le cadre de sa politique des loisirs et de la santé.

Le plan directeur de l'économie forestière doit être adapté à l'évolution économique, sociale et politique prévisible. La compression et la sensibilité croissantes de notre espace vital ont renforcé la fonction protectrice de la forêt. Sa signification pour la récréation de la population et son action à l'encontre des immissions ont en même temps élargi l'éventail de ses prestations.

La législation forestière fédérale datant du début de ce siècle s'est avérée progressiste et efficace. Pour assurer toutefois l'ensemble des diverses fonctions, il paraît de plus en plus nécessaire que la loi garantisse, outre le maintien absolu de l'aire boisée, la gestion-même des forêts. La loi sur l'aménagement du territoire prévoit, pour l'économie forestière également, une compensation du moins partielle des services par l'économie publique.

La structure du service forestier suisse a fait ses preuves dans le cadre de notre principe fédéraliste. L'engagement pour la cause forestière est impressionnant à tous les niveaux.

Le monde et la société changent. Nous disposons dans l'Etat de constantes valables: liberté garantie, structure fédéraliste, volonté de façonner et de sauvegarder notre collectivité; nous disposons également de constantes dans notre paysage. La forêt est en voie de devenir un auxiliaire sociologique et économique de l'homme et de ses collectivités; bien plus: «Que la forêt devienne pour nous un avertissement!»

Résumé: E. Krebs/J.-F. Matter